

Bezugspreis:
Der „Taunusbote“ erscheint täglich jedoch mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet im Vierteljahr einschließlich Beiergerlohn M. 3.50, durch die Post ins Haus gebracht stellt sich der Bezugspreis auf M. 3.95. Wochenkarten, durch unsere Geschäftsstelle und unsere 5 Filialen zu beziehen, 25 Pfg. Einzelnummern 10 Pfg.

Geschäftsstelle: Rudenstraße 1
Fernsprecher No. 9

Taunusbote

Homburger Tageblatt

Anzeiger für Bad Homburg v.d. Höhe

Anzeigenpreis:
Die sechsgespaltene Petit-zeile oder deren Raum kostet 20 Pfg., im Reklameteil die Petitzeile 50 Pfg. Bei Anzeigen von auswärts kostet die sechsgespaltene Petit-zeile 25 Pfg., im Reklameteil die Petitzeile 60 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt dauernd. i. Wohnungs-anzeiger nach Zeilenzahl. Inserate rechtzeitig einbringen.
Postcheckkonto Nr. 9774
Frankfurt am Main

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg., für auswärts 80 Pfg. **Bezugspreis:** ab 1. Juli 1920 M. 8.00 vierteljährlich. **Wochenkarten:** 65 Pf.

Nr. 163 **Mittwoch, 21. Juli 1920** **Gegründet 1859**

Zum Tode des Prinzen Joachim

„führt der Tag“ aus der Umgebung des Prinzen folgende Einzelheiten über den Vorgang. Am Freitag kam der Prinz gegen 12½ Uhr nachts nach Hause und begab sich als- bald in sein Zimmer. Am Samstag früh erhielt er den Besuch eines Verwandten. Die Dienerschaft suchte den Prinzen und fand ihn endlich, aus einer Schußwunde in der Brust blutend und schwer rückwärts, angezogen auf dem Boden seines Schlafzimmers liegen. Kräftige Hilfe war sofort zur Stelle. Der Schwerverletzte wurde in das unmittelbar neben der Villa Biegnitz gelegene St. Josephs- hospital gebracht, wo festgestellt wurde, daß der Schuß die rechte Lunge durchbohrt und das Herz gestreift hatte. Alle Bemühungen, das schwindende Leben zu erhalten, waren vergebens. Um 1 Uhr in der Nacht zum Sonntag erlag der Prinz der schweren Ver- letzung.

Prinz Eitel Friedrich war sofort an das Sterbelager seines Bruders geeilt. Ursprüng- lich hatte er heute (Montag) zu seiner wieder- schmer erkrankten Mutter, der vormaligen Kaiserin, nach Schloß Doorn reisen wollen, hat diese Reise aber bis auf weiteres ver- schieben.

Prinz Eitel - Friedrich, der einzige von den Geschwistern des Verstorbenen, der in Potsdam weilt, hat heute (Montag) vormit- tag als hiesiger Sachwalter der Familie Hohenzollern den Nachlaß seines verstorbenen Bruders beaufsichtigt, aber keine Briefe oder Aufzeichnungen gefunden, die Aufschluß über die Tragödie geben konnten. Sicher ist, daß der Prinz, der seit seiner schweren Verwun- dung bereits Anfang des Krieges im Osten übermüdet war und im Laufe der Jahre, namentlich nach der Revolution immer mehr in einen krankhaften Gemütszustand verfiel, in tiefer seelischer Zerrüttung hand an sich legte. Gewiß war seiner Umgebung der krankhafte Zustand des Prinzen aufgefallen und hatte sie mit Besorgnis erfüllt. Daß der Prinz aber zur Waffe greifen würde, glaubte niemand. Nach der im verfloffenen Monat erfolgten Abreise der ehemaligen Kronprinzessin mit ihren Kindern und ihrer Schwägerin Viktoria-Luise nach der Insel Rügen verblieben nur der Prinz Eitel Fried- rich und Prinz Joachim in Potsdam.

Die Leiche des Verstorbenen wurde noch in der verfloffenen Nacht von dem St. Jo- sephs Krankenhaus nach der nahegelegenen Friedenstraße übergeführt, wo sie aufgebahrt wurde. Morgen (Dienstag) vormittag 9 Uhr findet im engsten Familienkreise die Trauer- feier statt, zu der man die telegraphisch ver- ständigten Angehörigen, soweit sie sich in Deutschland befinden, erwartet. Ob anschlie- ßend an die Trauerfeier bereits die Beisetzung stattfindet, steht zur Stunde noch nicht fest.

Potsdam, 20. Juli. (Wolff.) Heute vor- mittag 11 Uhr fand in der Friedenskirche die Trauerfeier für den Prinzen Joachim von Preußen unter überaus starker Be- teiligung statt. Die Kirche war reich ge- schmückt. Vor dem Altar stand der Sarg, bedeckt mit einer Blumenfülle. Das Kaiser- paar ließ einen Astenkranz, der Kronprinz und die anderen Prinzen ebenfalls Kränze am Sarge niederlegen. Sehr stark waren die Mitglieder des früheren Hofstaates und der Generalität vertreten. Die Potsdamer und zahlreiche auswärtige Regimenter schickten Abordnungen. Kurz vor Beginn der eigen- tlichen Trauerfeier erschienen die Prinzen Eitel Friedrich, Walbert, August Wilhelm, Sigismund und Joachim Albrecht mit ihren Gemahlinnen, Generaladjutant v. Hinden- burg und General Ludendorff. Die vier Brüder des Verstorbenen hielten am Sarge die Ehrenwache. Nach einleitendem Orgel- spiel entsaß Oberhofprediger Vogel ein er- greifendes Lebensbild des Prinzen Joachim. Nach dem Gebet und Segen sang Frau Kam- mersängerin Göde das „Ruhe in Frieden.“ Nachmittags wird der Sarg vorläufig in der Waldemarapelle in der Friedenskirche be- gesetzt.

Die Reichswehr.

Berlin, 20. Juli. (W. B.) Die Reichs- wehr muß nach dem Vertrage von Spa bis zum 1. Oktober auf 150 000 Mann, geglie- dert in 10 Reichswehrbrigaden und 3 Ka- valleriedivisionen, zurückgeführt sein. Am 1. Januar 1921 muß die im Versailler Ver- trag vorgeschriebene Stärke von 100 000 Mann, gegliedert in 7 Infanterie- und 3 Kavalleriedivisionen, erreicht sein. Die Bildung der 3 Kavalleriedivisionen ist zur- geit bereits durchgeführt. Die 7 Infan- teriedivisionen sollen in ihrer vertrags-

mäßigen Form zum 1. Oktober 1920 gebil- det werden. 50 000 Mann, die vom 1. Sep- tember bis 31. Dezember 1920 noch beibe- halten werden können, werden in weitere drei Reichswehrbrigaden (2 in Wehrkreis III, eine in Wehrkreis IV) oder in kleine Formationen, die den Divisionen angeglie- dert werden, untergebracht. Zum 31. De- zember 1920 werden auch diese mit den be- stehenden verformiert. Es wird bei der Herabminderung angestrebt, daß die gleichmäßige Verringerung in allen Wehr- kreisen stattfindet, jedoch die Benachteilig- ung eines Truppenteiles nicht möglich ist. Ueber die Art der Verformung der auswei- senden Reichswehrangehörigen schweben noch Verhandlungen.

Der Entwurf zum Reichswehrgesetz liegt dem Reichstag vor. Die Beratungen be- ginnen in den nächsten Tagen. Der Gesamt- entwurf wird der am 26. Juli beginnenden Tagung des Reichstages vorgelegt.

Rußland.

Eine gemeinsame Grenze mit Deutschland. Die Offensive gegen Polen.

Berlin, 22. Juli. (Priv.-Tel.) Wie der „Berl. Lokal Anzeiger“ aus Rotterdam mel- det, enthält das amtliche Organ Venins eine Erklärung, daß die industrielle und wirt- schaftliche Zukunft eine gemeinsame Grenze mit Deutschland erforderlich mache. Die Offensive gegen Polen werde nicht eher eingeleitet werden, bis die Grenze hergestellt ist.

Localnachrichten.

Zuschriften über Localereignisse sind der Redaktion stets willkommen und werden auf Wunsch honoriert

Die Preisabbau-Bewegung in Homburg v. d. H.

Das hiesige Gewerkschaftskartell hatte in seiner Sitzung am vorigen Freitag, wie wir schon berichteten, beschlossen, am gestrigen Dienstag nachmittag um 5 Uhr eine Volksversammlung auf dem Markt- platz abzuhalten, um die Lage der Lebens- mittelversorgung öffentlich zu besprechen und zur Diskussion zu stellen. Das mag — wir nehmen es an — die Preisprüfungs-

stelle veranlaßt haben, die Beschlüsse ihrer letzten Sitzung am Montag, hinsichtlich eines allgemeinen Preisabbaues bei allen Waren, welche zur Befriedigung der notwendigen Lebensbedürfnisse, insbesondere der Lebensmittel dienen, durch Anschlag und Veröffentlichung in den Tageszeitungen bekannt zu machen. Gleichzeitig veröffentlicht wurde auf Veranlassung des Vorstandes des „Bundes der Landwirte“ in unserer gestrigen Ausgabe ein Kommentar über das Ergebnis der Bauernversammlung am 13. Juli, wegen der Herabsetzung der Lebens- mittelpreise, hervorsteckend der Kartoffel- preise. Unter dem erwähnten Plakat der Preisprüfungsstelle hatte das Gewer- schaftskartell, quasi als Ergänzung der Beschlüsse, auf schwefelgelbem Papier die Aufforderung ergehen lassen: „Erscheint des- halb in Massen zur heutigen Versammlung um 5 Uhr auf dem Marktplatz.“ Dieser Auf- forderung waren einige hundert Menschen — darunter nicht wenige, die lediglich die Neugierde herbeigeführt hatte — nachge- kommen.

Eröffnet wurde die Versammlung durch die Mitteilung über ihren Zweck. Herr Reimann nahm hierauf das Wort um in einer längeren Rede zuerst die Kämpfe gegen die Not der Lebensmittel und der Teuerung samt den Ursachen zu schildern. Er übt Kritik an den städtischen getroffenen Maßregeln, insbesondere an der angekündigten Bildung neuer Kommissionen, an dem Brot, das krank mache usw. Seine Vorschläge, keine Kom- missionen, sondern nur praktische Eingriffe. Eingehend erörterte er alle Vor- gänge der Vergangenheit, die Preisgestaltung hinsichtlich der Verbilligung der Waren und bestritt den angeblichen Verlust der Ver- käufer. — Leute mühten in die Kommission gewählt werden, die die Sache des Preisab- baus nicht verstanden ließen, sondern die be- reit wären, Taten einzulegen. Der Behörde aber fehle es an gutem Willen. — Die Ar- beiterchaft dürfe aber den durch die Not vorgeschriebenen Weg nicht allein gehen, son- dern die Allgemeinheit, damit man sagen könne, wir verlangen diese und jene Maß- nahme im Namen der Bürgerschaft.

Nach Herrn Reimann sprach Stadtv. Schäfer dessen Ausführungen ausklingen in einem Appell zur Selbsthilfe.

Zur Diskussion meldete sich niemand und nur die Stadtverordnete Reuter wendete

Umnachtet.

Ein Roman von Friedrich Jacobson.
Copyright 1919 by Grethlein & Co., G.m.b.H., Leipzig.

Auch Klaus Nygaard huldigte anschei- nend der Auffassung, daß die Welt groß ist und Gelegenheit zur Auswanderung bietet, aber Polizeikommissar Storch irrte sich in der Annahme eines Komplotts zwischen dem Dänen und dem Schlafbas Jonas. Allerdings war Nygaard während der Vernehmungen beschränkt, durchmüht und ziemlich erschöpft im „Grünen Zeißig“ aufgetaucht, aber er hatte dafür eine glaubhafte Erklärung.

„Die Polizei ist mit wegen einer alten Geschichte auf den Haken“, sagte er — „die schon vier Jahre zurückliegt. So 'ne ver- dammte Schweinerei! Sie hätten mich beim Teufel vom Kruker heruntergeholt, da bin ich denn lieber ausgerissen und habe mich verreckt gehalten. Der Kruker ist wohl weg?“

„Seit heute früh“, bestätigte Jonas — „und ich wollte, Klaus, du wärst es auch; mit der Polizei ich nie zu tun haben.“

„Kann geschehen, alte Eule, aber du mußt mich anders auskuffen; als Maat komm ich nicht weit.“

Alle Kleider waren im „Grünen Zeißig“ immer zu haben, und nach Verlauf einer Stunde war Nygaard in einen richtigen Kogebunden umgewandelt: mit Knotenstock, Berliner und was sonst dazu gehört — auch so 'ne liegen geliebene Arbeitskarte auf einen Badergesellen Peter Hansen hatte sich vorgefunden, die als Ausweis dienen konnte.

Und als Klaus sich verabschiedete, sagte er zu dem Wirt: „Wenn du gefragt wer- den solltest, Jonas: ich bin auf Bremen gegangen, um das Feuer zu suchen.“

Jonas kniff das linke Auge zu.

„Versteht sich — auf Bremen, zum Alond.“

Klaus Nygaard aber richtete seinen Kurs gegen Norden. Um Altona tippelte er herum, und als die Holsteinischen Knids ihn aufnahmen, atmete er ordentlich auf und sah nur noch selten zurück — vielleicht lief ja ein elektrischer Funke vor ihm her, aber das ist immer noch besser als Dinge, die da hinten liegen.

Geld mußte er wohl haben, denn er fiel gänzlich aus der Rolle und bettete nirgends in den Dörfern; aber dennoch wollte es das Schicksal, daß ihm mal ein Gendarm in den Weg lief, der nach der Legitimation fragte.

„O, Herr Wachmeister“, sagte Klaus, „ich bin ein ehrliches Mensch, so wahr ich — Peter Hansen heiße!“

Fast hätte er sich verschluckt, und der „Greifer“ sah ihm auf die Füße.

„Mich dünkt, mein Junge, du schunkelst so mit den Stelzen. Ist das wirklich deine Arbeitskarte?“

„Das will ich beswören, Herr Wach- meister. Ich war Bäcker auf einer Skipp, und da kriegt man die Entenbeine.“

Dies war Klaus Nygaards letztes Aben- teuer. Er wanderte die langen grauen Landstraßen Schleswig-Holsteins hinauf, immer seinem geliebten gammel Danmar! entgegen — er betätigte keine Menschen- seele und sah des Abends still in einem Winkel der Herberge. Aber man riefte von ihm ab; und die das taten, waren keine

behäbigen Bürger, sondern arme Bagabun- den, deren Vergangenheit wohl manchen Makel aufwies; dennoch riefen sie von diesem scheuen verschlossenen Manne auf das andere Ende der Bank, denn er hatte in seinen tiefstehenden Augen einen sonder- baren Ausdruck.

„Als ob er was Besonderes ausgestellen hätte“, — sagte ein alter Korrektions- häusler.

Hamburgs Polizei entwickelte natürlich eine fieberhafte Tätigkeit. Denn die Groß- stadt zeigt zwar beständig ihr Redusen- haupt, aber für die Augen der Gerechtig- keit ist das immer noch besser, als wenn gar kein Haupt vorhanden ist.

Die Sektion der aufgefundenen Leiche ergab nicht den mindesten Tatbestand, es konnte sich ebensogut um eine Millionärin wie um eine Putzmafsell handeln, denn beide pflegen ihre Hände ungefähr auf die- selbe Art. Selbst über die Ringspur am Goldfinger konnte man verschiedener Mei- nung sein, da auch Brillantringe nicht selten an dieser Stelle getragen werden.

Allerdings glaubte der Gerichtsarzt in dem Körperbau der Ermordeten einen ge- wissen englischen Typ zu entdecken, aber er hatte die Akten schon gelesen und ließ sich wohl durch die angenommene Spur beeinflussen.

Er gestand das selbst im Gespräch mit dem Staatsanwalt zu. „Wir sind in einer ganz verzweifellen Lage“, sagte er. „Biel- leicht haben Sie aus der Zeitung erfahren, daß dieser Tage der Köln-Pariser Schnell- zug in Frankreich entgleist ist, und daß es eine Menge Tote gegeben hat. Ich bin über- zeugt, einige dieser Unglücklichen konnten nur an Kleidung und Wertfachen erkannt

werden, aber hier haben wir gar nichts als den von der Natur gestalteten Men- schenleib, und die Natur gibt uns andau- ernd die größten Rätsel auf.“

Man vernahm natürlich alle Personen, die vielleicht etwas ausagen konnten, aber außer dem Schuhmann Paulsen waren das eigentlich nur der Schlafbas Jonas und der Profurist des Konsul Brühn. Jonas hielt hinter dem Berge. Im Grunde ge- nommen hatte er doch einem Menschen auf die Sprünge geholfen, den die Polizei we- gen alter Geschichten suchte, und das wollte er nicht gerne bekannt geben.

So begnügte er sich mit allgemeinen Redensarten und beteuerte nur, daß Klaus Nygaard wohl nach Bremen abgewandert sei — der Profurist aber sagte desto be- stimmter aus.

Er hatte noch eine Stunde vor der Ab- fahrt des Kapitän Straaten mit diesem in der Kajüte verhandelt und wußte ganz bestimmt, daß das Schiff keine Passagiere barg. Von dem Ehepaar Roger und der Jose war überhaupt nicht die Rede gewe- sen, weder in Frage noch in Antwort, aber auch das Benehmen des Holländers gab zu keinen besonderen Schlüssen Anlaß.

Selbstverständlich wußte er ganz genau, wohin die Engländer geraten waren, und bis zu einem gewissen Grade mochte es auch die Mannschaft wissen, aber der Kruker schwamm längst auf hoher See, und da er keine Rückfracht nach Hamburg hatte, wäre nur die Vernehmung des Kapitäns in Java auf diplomatischem Wege möglich gewesen.

Dazu aber lag die Sache lange nicht klar genug — man hätte einen Unschuldigen in schlimmen Verdacht bringen können.
(Fortsetzung folgt.)

sich mit wenigen Worten, die das Ohr des Berichterstatters nicht erreichen, an die Frauen. Dann wird eine Resolution angenommen, die hauptsächlich ein sofortiges Eingreifen der maßgebenden Stellen hinsichtlich des Bierabbaues fordert, andernfalls zur Selbsthilfe geschritten werden soll und eine Kommission gewählt.

Herr Menger widerspricht der Abfassung der Resolution und verlangt, daß dieselbe im Demonstrationzug aufs Rathaus gebracht werde, was dann auch geschah. Beteiligt an dem Zug haben sich etwa 200 Personen. Dem Eintritt in das Rathaus, vor dem sich bald eine weit größere Menschenmenge angesammelt hatte, verwehrt die Polizei und es gelingt ihr und den Anführern des Zuges, die beschwichtigend auf die Värmenden einreden, das Eindringen zu verhindern. Eine Abordnung begibt sich zu dem noch anwesenden Oberbürgermeister und als dieser nach einer Weile in der Türe des Rathauses erscheint, wiederholt sich der Värm, so, daß er sich ununterrichteter Sache wieder zurückziehen muß. Erst als der Oberbürgermeister samt der Abordnung auf dem Balkon des Rathauses sichtbar wird, gestattet ihm die Menge das Wort zu nehmen. Er erklärt die von der Versammlung gewählte Kommission anzuerkennen und sich mit ihr sofort in Verbindung zu setzen. Er sei auch bereit, ungekündigt für die Herabsetzung der Preise einzutreten.

Stadtv. Schäfer relativiert noch einmal was erreicht wurde und betont, daß jetzt endlich das erlassene Backverbot (es betrifft die Herstellung von Backwaren aus Weizenmehl) streng durchgeführt werden soll. Seine Aufforderung, nun ruhig nach Hause zu gehen und — wenn nötig — auf Anruf wieder zu erscheinen, unterstützt der Stadtverordnete mit dem Hinweis, daß dafür Sorge getragen werde, daß die neu gewählte Kommission nicht einschlafe. Vereinzelt kufe „zum Landrat“ finden kein Gehör und ohne weitere Störung entfernen sich die Demonstranten.

H.

Aus dem Stadtparlament.

§ Eine Stadtverordnetenversammlung von größerer Dauer, letztere hervorgerufen durch die unentwegte Beredsamkeit unserer Stadtväter, fand gestern Abend im Rathaus statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung erhielt Oberb. Lübke das Wort, der Herr v. Treslow der Versammlung vorstellte, der dem Magistrat zur weiteren Ausbildung überwiesen wurde und der auch den Magistrats- u. w. Sitzungen beiwohnen wird. Vors. Dr. Rüdiger begrüßte den Herrn und erhoffte ein erprobtes Zusammenarbeiten mit demselben. In Erledigung der Tagesordnung, die 15 Punkte umfaßte, wurde der erste:

Ergänzung verschiedener Kommissionen und Deputationen infolge des Verzugs des Herrn Dr. Pariser und des Ablebens des Herrn Wehrheim

an den Organisations-Ausschuß überwiesen.

Eine Magistratsvorlage forderte zur Instandsetzung der Stadt- und Schulgebäude einen Nachkredit von 2773. — M für ungetragene Rechnungen, der nachbewilligt wurde.

Eine weitere Kreditforderung von 3000 M. verurteilte die

Instandsetzung einer Mansardenwohnung im Leonhardt'schen Hause.

Es soll dadurch eine 3 Zimmer-Wohnung mit Küche gewonnen werden. — Stadtv. Schäfer (U. S. P.) hat, im Interesse der Wohnungsnot zuzustimmen. Der Magistrat möchte aber schleunigst eine weitere Untersuchung der Stadt, Gebäude vornehmen, um noch mehr entsprechende Räume zur Verfügung stellen zu können. Die große Wohnungsnot erheische dringend diese Maßnahme.

Um die Erledigung einer alten Angelegenheit handelte es sich bei der Vorlage **Notbeleuchtung für Homburg und Rirdorf.** Es sind in der Luisenstraße und in Rirdorf elektrische Lampen angebracht worden, die beim Verlegen der Gasleitung in Benutzung kommen sollen. — Stadtv. Schäfer wollte die Sache, als gar nicht so eilig, bis September zurückgestellt haben. — Stb. Dr. Lipp machte dagegen darauf aufmerksam, daß die Lampen längst erteilt sei. — Stadtv. Zimmerling (D.) stellte einen Ergänzungsantrag, die Notbeleuchtung auch auf das Antortor auszuweiten. — Stadtv. Odenweller (M. S.) wollte zuvor entsprechende Vorlage vom Gaswerk, wegen der Kreditbewilligung. — Letztere fand in Höhe von 2300 M. statt und damit Annahme des Magistratsantrages mit dem Zusatzantrag Zimmerlings.

Vom Magistrat vorgeschlagen wurde die

Erhöhung der Luftbarkeitssteuer

und zwar in allen Sätzen um 100 Prozent. Wie der Vorsitzende bemerkte, hat diese

Steuer im ersten Vierteljahre 1920 22 000 M. eingebracht. — Stadtv. Odenweller trat für Nachprüfung der Vorlage und Beratung im Finanz-Ausschuß in Verbindung mit dem Etat ein. Vor allem mühten die Bildungs- und Sportvereine von einer weiteren Belastung verschont bleiben, sie sei zweckmäßiger leistungsfähigeren Schultern aufzubürden. — Stadtv. Schmid (M. S.) hat zu prüfen, ob auch die Erwartungen auf Vermehrung der Einnahmen durch diese Erhöhungen eintreten würden. Eine Ausnahme müßte bei den Sport- und Gesangsvereinen gemacht werden. Auch die Kinos dürften schwer daran zu tragen haben. Der Effekt würde schließlich sein, daß die Vereine mit ihren Vergnügen in die Umgebung abwanderten. — Stadtv. Dippel (U. S. P.) führte aus, daß man auch den Mut haben müsse, einmal seinen gegensätzlichen Standpunkt zu erkennen. Die Steuern seien zu fassen, wo sie am besten greifbar sind. Jedenfalls sei es Pflicht, das übermäßige Vergnügen zu besteuern, die gemeinnützigen Bestrebungen aber möglichst frei zu lassen. Zu letzteren zählten aber keinesfalls die Kinos, denen er kein Loblied singen konnte. Die Sportvereine litten gar nicht an ihrem Zweck, wenn das Zuschauen und ihre Vergnügen besteuert würden. Wenn letztere etwas eingebracht würden, dann läge dies nur im Interesse der Jugend, deren mehr und mehr vernachlässigte Erziehung immer unangenehmer in Erscheinung trete. Ueber die Mängel der M. Vorlage könne man sich in der Kommission unterhalten und sie ausmerzen. Belehrende Vorträge und sonstige Bildungsbestrebungen sollte man möglichst frei lassen. (Bravo!) — Stadtv. Schmid erklärte, daß er sich nur gegen eine höhere Besteuerung der Sport- und Gesangsvereine eingesetzt habe. Für die Kinos habe er keine Lanze gebrochen. — Bgm. Feigenverwies darauf, daß man bei der Grunderwerbssteuer einen Ausfall von 50 000 M. habe, den man durch diese Erhöhung decken wolle. Man möge deshalb auch den Punkt 13 damit beraten. — Stadtv. Odenweller brachte andere Ersatzsteuern in Vorschlag: eine Wohnungssteuer (für große Zimmerzahl) und eine abgestufte Dienstbotensteuer. — Stadtv. Etkling (M. S.) befürchtete eine Schädigung der Geschäfte, die Vereine würden alle nach auswärts gehen. Auch die Jugend habe ein Recht auf Vergnügen, die man nicht unterbinden solle. 100 Prozent seien zu hoch. — Stadtv. Dippel bemerkte noch, daß er sich nur gegen den Auswuchs von Festlichkeiten und die Volksvergottung durch die Kinos gewandt habe. Er sei für alle Steuern zu haben, die die unteren Volksklassen entlasten würden. — Stadtv. Hoed (B. V.) freute sich ob der zu unterstreichenden Ausführungen Dippels, die verdienten Beifall gefunden hätten. In der Kommission ließe sich vielleicht eine bessere Verteilung der Steuerlast durchführen. — Die Ausschußüberweisung wurde dann beschlossen.

Zugestimmt wurde ohne Debatte einer

Erhöhung der Vergütung für die Benutzung des Kranken-Transportwagens.

Zu zahlen sind bei Einkommen bis 9 000 M. 3 M., bis 20 000 M. 6 M. und darüber 9 M. Für jede weitere halbe Stunde 50 % mehr. Wespennung ist extra zu vergüten.

In der Sitzung vom 6. Juli wurde vom Magistrat die Vorlage betr.

Anderweitige Festsetzung der Sätze der Erwerbslosenfürsorge

zurückgezogen. In seiner neuen Vorlage spricht er sich für Gewährung der Höchstsätze der Klasse B aus, deren Höhe wir schon damals anführten. Nach kurzer Debatte fand der Antrag einstimmige Annahme.

Längere Zeit unterhielt man sich dann wieder wegen der

Erhöhung der Marktstandsgebühren.

eine an und für sich unwesentliche Sache, da diese Sätze sich nur um Fennige drehen, die bei der Preisbildung kaum in die Waage fallen. Schließlich fand ein Antrag Junghuth (3.) Annahme, die Vorlage den vereinigten Ausschüssen zur Erledigung zu überweisen.

Große Debatte hatte auch der folgende Punkt:

Weitere Notstandsarbeiten

zur Folge. Die Baudeputation hatte grundsätzlich beschlossen, die Notstandsarbeiten fortzusetzen und dem Magistrat eine Reihe von Vorschlägen unterbreitet. Daran hat dieser beschlossen zur Ausführung vorzuschlagen und an Kredit zu fordern:

Ausbau des Hölleinweges, für Grunderwerb 84 000 M., für Erdbewegung 144 000 M.

Ausbau der Weberstraße, für Grunderwerb 17 000 M., für Erdbewegung 30 000 M.

Stb. Dr. Lipp gab die nötigen Erklärungen. — Stadtv. Schäfer sollte bei dieser Gelegenheit die Sportplatzfrage auf und brachte damit eine Debatte zuwege, an der sich auch Stb. Zimmerling beteiligte und die schließlich vom Vorsitzenden als nicht zur Sache gehörig unterbunden wurde. — Stadtv. Denselb (3.) hielt die Weberstraße für nicht so notwendig und empfahl dafür die Kanallegung in der Rirdorfer Straße und Anlegung von Trottoirs dortselbst. — Stb. Dr. Lipp betonte nochmals, daß man nur Arbeiten machen lassen wolle, die keine teure Materialbeschaffung nötig mache u. die jeder Arbeiter ausführen könne. — Stadtv. Dippel schlug vor, anstatt der unproduktiven Erdbarbeiten doch lieber die produktiven des Kanalbaues zu machen, die Gelder für erstere zur Materialbeschaffung für letztere zu verwenden. — Stb. Dr. Lipp bestritt, daß die vorgeschlagenen Arbeiten unproduktiv seien. Mit ihnen würden die Wegebauten so gefördert, daß sie bei günstigerer Materialbeschaffung zu Ende geführt werden könnten. Kanalarbeiten seien als Notstandsarbeiten nicht möglich. — Stadtv. Schmid befürwortete den M. Antrag, während Stadtv. Odenweller nicht nur Erdbewegung, sondern ordnungsmäßigen Ausbau der Wege u. a. der Raachstraße forderte. Zur Materialbeschaffung empfahl er Anlegung eines Steinbruchs an Marmorstein und Einrichtung einer Ziegelei. Dann ließen sich auch weitere Wohnungsbauten leichter bewerkstelligen. — Stb. Dr. Lipp wies darauf hin, daß im Hölleinweg selbst schon ein kleiner Steinbruch bestehe, der das Material für denselben liefere. — Die Vorlage wurde darauf angenommen.

Eine anderweitige Regelung der Umzugskosten städt. Beamten und Lehrer

wurde vom Magistrat in der Weise vorgeschlagen, daß die Auslagen derselben in Höhe von 1/2 denselben zu ersetzen sind. Zurückverstaten sind sie, wenn der Betr. vor Ablauf von 2 Jahren und zur Hälfte zurückverstaten sind sie, wenn er vor 4 Jahren wieder seinen Dienst verläßt. — Stadtv. Hoed stellte den Antrag, den vollen Betrag zu ersetzen. — Oberb. Lübke hielt dies im Interesse der Stadt, Finanzen für zu weit gehend. Nach einer längeren Debatte, an der noch die Stadtv. Zimmerling, Behle, Jungbluth und Odenweller teilnahmen, wurde Hoeds Antrag abgelehnt und der Mag. Antrag angenommen.

Wegen des

Ausbaus der Bürgerschule II

waren vom Kreisschulinspektor Rektor Kern dem Magistrat zwei Vorschläge unterbreitet worden. Der auf Umwandlung in eine 6-stufige Schule (seither 5-stufig), der keine neue Lehrkraft erfordert, fand die Billigung des Magistrats und der Stadtv.-Versammlung.

Schon mehrere Sitzungen hat die Vorlage betr. die

Gewerbliche Fortbildungsschule

befürwortet. Auf Antrag des Stadtv. Reiß (B. V.) ging die neue Magistratsvorlage, die unter vielem keine Übernahme der Schule durch die Stadt vorsieht, an die vereinigten Ausschüsse.

An den Finanzausschuß überwiesen wurde die den

Zuschlag zur Grunderwerbssteuer

betr. Vorlage. Dadurch, daß nach den anderen gesetzlichen Bestimmungen nur noch 1/2 % statt 1 % von den Gemeinden erhoben werden können, tritt in unserem Etat ein Steueranfall von 50 000 M. ein. Er sollte durch die erhöhte Luftbarkeitssteuer gedeckt werden.

Längere Aussprache hatte wieder der folgende Punkt:

Änderung der Satzungen des Hessian-Rheinischen Wirtschaftsverbandes

im Gefolge. Die Vereinigten Ausschüsse, die sich damit befaßt hatten, stellten den Antrag auf Genehmigung der Änderungen mit Ausnahme des § 5 a, die Strafbestimmungen betr., die zu streichen sind. — Wie Oberb. Lübke ausführte, hat inzwischen in Marburg eine Versammlung des Wirtschaftsverbandes stattgefunden, die den Änderungen zustimmte. Wir seien mit unseren Beschlüssen in der Minderheit geblieben. Die folgende Debatte, an der die Stadtv. Odenweller, Dippel, Jungbluth und Schäfer teilnahmen, endigte mit Annahme des Antrags der Vereinigten Ausschüsse.

Der letzte Punkt betraf den

Schiedspruch in Sachen Elektrizitätswerk.

Stb. Dr. Lipp bemerkte dazu, daß das offizielle Protokoll heute noch nicht vorliege. In dem Verfahren seien wir unterlegen, der Wert des Objektes sei mit 1 1/2

Millionen Mark bemessen und die daraus entstandenen Kosten (?) beiden Teilen je zur Hälfte aufgebürdet worden. Die neuen Preise, die dem Elektrizitätswerk zugebilligt wurden, sind bereits durch Inserat des H. bekannt gegeben worden. — An dem Tag, die Stadt beklagenswerten Ergebnisse vermachte auch die daran geknüpfte längere Debatte nichts mehr zu ändern. Wir haben verloren und müssen bleichen! — Die Sache diene lediglich zur Kenntnis.

Außerhalb der Tagesordnung fragte Stadtv. Schmid an, was der Magistrat bisher in Sachen des Preisabbaues getan habe, wegen dem er schon vor 14 Tagen interpelliert habe. Allem Anschein nach so viel wie gar nichts. Stadtrat Braunschwieg bemerkte bezüglich der Kartoffelversorgung, daß in der nächsten Woche Frühkartoffeln aus Magdeburg eintreffen, die für etwa 60 Pf. das Pfund abgegeben werden könnten. Die jeht so teuer verkauften Kartoffeln seien holl. und belg., (Beweisende Zureuf!) ab Grenze 1 M. per Pfund kosteten. — Oberb. Lübke schilderte die Tätigkeit der Preisprüfungsstelle und ihre Beschlüsse, die bereits gestern von uns bekannt gegeben wurden, ebenso die am Nachmittag stattgefundene Demonstration und seine Zugeständnisse an die Deputation, worüber wir an anderer Stelle berichten. — Der Vorsitzende brachte zur Kenntnis, daß Donnerstag Abend 8 1/2 Uhr eine eilige Gemeindefassung stattfinden müsse, in der Beschluß über die Vertragslösung mit der Kur-Altiengesellschaft gefaßt werden müsse. Am Samstag findet, wie Oberb. Lübke bemerkte, die Generalversammlung der Stadt statt. — Stadtv. Wächtershäuser (D.) kritisierte in scharfen Worten die Bestellung der städt. Felder, die sich in einem trostlosen Zustande befänden. Dem trat Stadtrat Braunschwieg entgegen, auch er suchte der Vorsitzende den Interpellanten, sich in seinen Ausdrücken doch zu mäßen. Das Ergebnis der folgenden Aussprache war, daß am Mittwoch Nachmittag 3 1/2 Uhr eine Befestigung der Stadt. Felder durch die Stadtv.-Versammlung stattfinden soll, um sich von ihrer Beschaffenheit selbst zu überzeugen. — Oberb. Lübke hat wohl demnach darum, Interpellationen vorher anzumelden, nur dann könnten sie gleich beantwortet werden. — Um 1/2 12 Uhr wurden die Interpellationen noch fortgesetzt, wir vermochten ihnen nicht weiter zu folgen.

* Die Kommunalverwaltungen für

den Abbau der Preise. Wir erhalten folgenden Beitrag: Der Wirtschaftsverband für die Hessischen, hessisch-nassauischen und badischen Städte und Kommunalverbände hatte in der vorigen Woche im Warburg Rathaus eine Besprechung an der ungefähr 60 Vertreter der Kommunalverwaltungen teilnahmen. Neben Frage der Lohnarbeit wurde auch die allgemeine wirtschaftliche Lage besprochen. Es kam einheitlich zum Ausdruck, daß mit allen Kräften ein Abbau der Preise für die Gegenstände des täglichen Bedarfs, insbesondere für die Nahrungsmittel hingearbeitet werden müßte. Der Verband will den Versuch machen, in der Ueberzeugung, daß der Abbau für nur einzelne Preise von nicht besonderer Bedeutung ist, die Frage für das gesamte Wirtschaftsgebiet des Verbandes einheitlich zum Ausdruck zu bringen. Die einzelnen Mitglieder des Verbandes sollen zunächst innerhalb ihrer Kommunalverwaltungen in Fühlung mit Erzeugern, Kaufleuten, Handwerkern treten und die Frage des Abbaues mit diesem besprechen. Das Ergebnis dieser Besprechung soll dann einheitlich zusammengefaßt und den zuständigen Stellen überwiesen werden. Von verschiedenen Abgeordneten wurde mitgeteilt, daß die Vertreter der Landwirtschaft sich zu einem Abbau bereits erklärt hätten, unter der Voraussetzung, daß auch Gegenleistungen der Vertreter anderer Stände in der Weise folgen.

* Der Bunte Abend auf der Kurhaus

terrasse bedeutet für die Kurverwaltung ein Erfolg ihrer Anstrengungen, den Kurabsturz in einer nicht alltäglichen Form etwas Neues zu bieten. Das ist ihr gestern Abend — 9 1/2 messen an dem starken Besuch der Veranstaltung — ohne Zweifel gelungen. Das kam, daß die künstlerischen Stützen dieses bunten Abends, die so harmonisch zusammenstanden, erstklassige Kräfte waren, deren Leistungen weit über das Ziel aller Erwartungen hinausragten. Das erbringt sich selbst, wenn die Namen v. Scherl, Robert Grünig und Martha Bommer genannt werden, die nach jedem ihrer Vorträge — lauter Perlen des Humors und der Grazie — mit Beifall überschüttet wurden. Wir unterstreichen absichtlich diese „Perlen des Ernstes“, weil bei nicht wenigen die Meinung herrscht, daß solche „Bunte Abende“ nur geschaffen wären, um die Lachmuskeln in Bewegung zu setzen. Unbestritten ist, daß das Lachen ein Sorgenbrecher, und auch nur auf Minuten ist, und den auch bei

„Lebensbote“ nicht immer zuruckgewiesen wird. Durch den „Bunten Abend“ auf der Kurhaus-„Terasse“ sind gestern ernste Töne, sogar sehr ernste Klänge gezeugt, die sich würdig dem Reigen der Zeit näherten und sicherlich nicht ungehört verhallen. Das ist ein besonderer Erfolg, den man nicht übersehen darf, wenn das „Gute ins Töpfchen und das Schlechte ins Räßchen“ gesammelt wird. H.

• Die Mutter-Beratungsstelle des „Vaterländischen Frauenvereins“ wird bis auf weiteres in ungedränderter Form fortgeführt und zwar jeden Donnerstag von 4 Uhr bis 1/2 6 Uhr. Der Arzt ist bis um 4.30 Uhr zu sprechen.

• Ihre gemeinsame Versammlung verschoben haben, wie im heutigen Anzeigen veröffentlicht wird, der „Verband Mittelhessischer Industrieller“ (Zweigverein Bad Homburg) und der „Kaufmännische Verein zur Förderung von Handel und Industrie.“ Demnach wird die für diesen Donnerstag, den 22. Juli, einberufene Versammlung erst am Freitag, den 23. d. Mts., im „Schuhhof“, abends 8 Uhr, abgehalten.

• Der postamtliche Einzahlungskurs für Auslandspostanweisungen. Die Oberpostdirektion hat folgendes zu veröffentlichen: Viel bemängelt wird die Höhe des postamtlichen Einzahlungskurses für Auslandspostanweisungen im Vergleich zum jetzigen Tageskurs. Der Unterschied ist in der Tat bedeutend. Die Postverwaltungen sind aber nicht nur durch internationale Abmachungen berechtigt, zum Tageskurs einen Zuschlag zu erheben, sondern dazu auch gezwungen, wenn sie nicht erhebliche Einbußen erleiden. Der Postanweisungseinzahlungskurs wird nämlich in der Regel in Abhängigkeit von den Wechselkursen festgesetzt, der auch beim Ausgibt der Schuld zwischen dem Ausland und dem Bestimmungsland zugrunde gelegt wird. Da dieser Ausgleich jedoch erst nach Friststellung der Abrechnung, d. h. nicht früher als 2 bis 2 1/2 Monate nach Auslieferung der Postanweisung, bewirkt werden kann, bis dahin aber der Wechselkurs für die Postverwaltung des Aufgablandes der Postanweisung sich nicht selten ungünstiger gestaltet, muß die Post, um sich vor Verlusten zu schützen, den Einzahlungskurs für Postanweisungen unter Hinzurechnung eines Zuschlages festsetzen. Hierfür ein Beispiel. Die Dänische Postverwaltung hatte Anfang Mai zum Kopenhagener Börsenkurs für Schilling auf Berlin (10,5) Kr. für 100 Mk.) einen Zuschlag von 3,50 Kr. (33 v. H.) erhoben, jedoch in Dänemark für Postanweisungen nach Deutschland 14 Kr. für 100 Mk. zu erlegen waren. Für Abschlagzahlungen, die Dänemark Ende Juni auf seine Schuld aus dem Postverkehr nach Deutschland leistete, endgültig steht diese Schuld erst Ende Juli fest, mußte es auch nach dem besseren Stande unserer Valuta 1940 Kr. für 100 Mk. aufwenden, jedoch Dänemark an dem Postanweisungsverkehr nach Deutschland für Mai trotz des erhobenen Zuschlages einen nicht unerheblichen Verlust erlitt. Ueberschreitungen des Tageskurses sind im Postanweisungsverkehr mit dem Auslande also unvermeidbar; im Land kommt um diese Sache herum. In Deutschland betrug dieser Zuschlag Anfang Mai 20 v. H.; er ist später bei Verringerung unserer Valuta auf 10 v. H. ermäßigt worden. Andere Länder sind noch vorsichtiger gewesen, so die Niederlande, die schon 60 v. H. mehr vom Tageskurs als Zuschlag erhoben haben, inzwischen aber auch eine Ermäßigung haben eintreten lassen.

Der Arbeitsmarkt im Juni.

Der Arbeitsmarkt im Monat Juni stand noch unverändert unter dem Einfluß der gespannten wirtschaftlichen Lage. Namentlich wurden neuerdings Arbeitszeitverkürzungen und Betriebseinstellungen solcher Firmen zahlreicher gemeldet, die, um ihre Arbeiter nicht zu entlassen, bisher auf Lager gearbeitet haben, und denen es nun Schwierigkeiten bereitet, die angesammelten Lagerbestände abzusetzen.

Im Bezirk des Landesamtes meldeten sich bei 66 Arbeitsnachweiser insgesamt 24 623 Arbeitsuchende (im Vormonat waren es gleichfalls bei 66 Arbeitsnachweiser 21 890); 26 113 offene Stellen waren verfügbar (im Mai 25 825); 20 871 Personen (im Mai 21 064) wurden in Arbeit gebracht. Die Verschlechterung des Arbeitsmarktes kommt dadurch zum Ausdruck, daß auf 100 Arbeitsuchende im Juni 75 offene Stellen (im Mai 81) entfielen, und daß ferner von 100 Arbeitsuchenden im Juni 60 (im Mai 66) Personen Stellung fanden. Nach den Geschlechtern getrennt wurden 21 621 männliche Arbeitsgesuche (im Vormonat 22 156) gezählt, denen 13 581 offene Stellen (im Mai 15 681) gegenüberstanden, 22 600 (im Vormonat 14 827) männliche Arbeitsvermittlungen kamen zustande. Frauen waren 13 002 (im Mai 9 734) heftungslos. In 12 532 Fällen (im Vormonat 9 864) wurden weibliche Kräfte verlangt.

2271 Frauen (im Mai 6 237) wurden in Arbeit vermittelt.

In der Landwirtschaft hat sich Arbeitsangebot und Nachfrage im allgemeinen ausgeglichen.

Im Bergbau zeigte die Produktion infolge der gespannten wirtschaftlichen Verhältnisse gewisse Erschütterungen. Ein Braunkohlenbergwerk bei Friedberg kündigte wegen Einstellung des Tagebaubetriebes einer Anzahl Leute.

Die Industrie der Steine und Erden, die bisher in voller Tätigkeit war, ist gleichfalls Produktionsstörungen unterworfen.

Die Lage der metallverarbeitenden Industrie, die bisher noch recht zufriedenstellend war, fängt an, sich zu verschlechtern. Recht ungünstig liegen die Verhältnisse in Cassel; außer den bereits früher berichteten Betriebseinstellungen hat dort die Arbeitslosigkeit auch auf die elektrotechnischen Branchen übergegriffen. Die Gasapparate-Anstalt in Mainz hat wiederum Leute entlassen. In den Offenbacher Maschinen- und Metallwarenfabriken ist der Geschäftsgang sehr ruhig. Große Frankfurter Betriebe arbeiten nur noch an 5 Tagen in der Woche. Auch in den Städten mit mehr ländlichem Charakter, Bebra, Fulda, Hersfeld, nimmt das Angebot von Schmieden und Schlossern, die in ihrem Beruf keine Arbeit finden, ständig zu. Das Hanauer Metall- und Edelmetallgewerbe nahm zahlreiche Entlassungen vor. Durch Verschmelzung der Buderus'schen Eisenwerke in Wehrhahn mit einer bekannten Großfirma der Eisenindustrie eröffnete sich für die Zukunft die Aussicht, eine größere Anzahl gelernter Arbeiter und Stahlgießler in Wehrhahn unterzubringen.

Im beschränkten Maße ist die chemische Industrie in Offenbach a. M., Frankfurt a. M., Höchst und Bieberich noch aufnahmefähig, allerdings hängen Neueinstellungen von Arbeitern von der Regelmäßigkeit der Rohstoffzufuhr ab, die gerade im Berichtsmonat wieder recht viel zu wünschen übrig ließ.

Eine einigermaßen nennenswerte Bautätigkeit berichtet Darmstadt, Fulda und Woffhagen. Eine Steigerung der Arbeitslosigkeit erfuhr das Maler- und Weißbindergerwerbe durch die Beendigung der Saisonarbeiten in Frankfurt a. M., Wiesbaden und Cassel. In ersterer Stadt sind Bestrebungen im Gange, für Wohnungsbauten Mittel der produktiven Erwerbslosenfürsorge nutzbar zu machen; eine endgültige Entscheidung steht noch aus.

Fast allgemein ist der Stillstand in der Möbel- und Holzindustrie. Um die Kaufkraft wieder anzuregen, soll in Frankfurt a. M. versucht werden, auf genossenschaftlicher Grundlage unter Mitwirkung der Schreinerzweigsinnung, der Kasselerischen Möbelvertriebsstelle und des Gewerkschaftsartells die Produktion billiger Serienmöbel in Gang zu bringen, unter möglicher Beibringung des Unternehmergewinnes. — Die Offenbacher Lederindustrie liegt völlig brach, da neue Aufträge nicht eingehen und frühere annulliert werden; namentlich das Ausland leidet die Ware infolge des höheren Marktwertes ab. Eine Homburger Lederfabrik hat für ausländische Rechnung einen größeren Auftrag über Rohstoffveredelung übernommen und wäre imstande, 150 bis 200 Arbeiter längere Zeit zu beschäftigen, das Einfuhrverbot und die diesbezüglichen strengen Zollvorschriften stellen jedoch diese Arbeitsmöglichkeit sehr in Frage. — Berufsangehörige des graphischen Gewerbes sind namentlich in der Großstadt infolge der dauernden Beschäftigungslosigkeit zum Berufswechsel genötigt; namentlich Maschinenmeister leiden besonders unter diesen Verhältnissen.

Im Bekleidungs-gewerbe wird die Schuhbranche ganz empfindlich von der Absatzstörung betroffen. Mehrere Casseler Schuhfabriken haben neuerdings die Arbeitszeit auf 2 Tage in der Woche eingeschränkt. In Offenbach und Frankfurt a. M. sind die Betriebe der Schuhbranche geschlossen. In Bensheim arbeitete eine Schuhfabrik mit erheblichen Betriebseinschränkungen. In den Maß- und Konfektionsfabriken für Herren und Damen stockt jedes Geschäft. Auch die Textilindustrie in der Casseler Gegend schritt zu Arbeiterentlassungen; einer größeren Anzahl Leute wurde in einer dortigen Segeltuchweberei gekündigt.

Recht schwierig ist die Lage des Nahrungs- und Genussmittelgewerbes. Die Nahrungsmittelwerke in Gelnhausen haben einen Teil ihrer Arbeiter entlassen, da gegenwärtig auf Grund der Geschäftstodung nur mit Verlust gearbeitet werden kann. Mehlmangel zwang die Homburger Teigwarenfabriken wieder zur Stilllegung.

Im Gastwirtschaftsgewerbe hat das Landesamt Schritte zur Entlassung des

vornehmlich in Bad Nauheim noch verschiedentlich verwendeten weiblichen Servicepersonals unternommen; die freierwerbenden Stellen werden durch Kellner besetzt.

Die Steigerung der Erwerbslosigkeit in den kaufmännisch-technischen Berufen nimmt weiter zu; sie wurde in dem Berichtsmonat besonders durch die zahlreichen Entlassungen erhöht, die durch die Auflösung einer Reihe von militärischen Abteilungsstellen vorgenommen wurden.

Der weibliche Arbeitsmarkt kennzeichnete sich durch eine ständig steigende Zunahme hauptsächlich der gewerblichen Arbeiterinnen. Vereinzelt wurden Angehörige dieser Berufe in Frankfurt a. Main in die Hauswirtschaft untergebracht. Mangel an Stenotypistinnen bestand in Darmstadt, während in Frankfurt a. M. bereits gute, aber ältere Kräfte im Gegensatz zu dem Vormonat arbeitslos waren. Neuerdings melden sich auch zahlreiche verheiratete Frauen, deren Männer verfaßt arbeiten, zur Annahme von Hausarbeit. Das Angebot von hauswirtschaftlichem Personal blieb auch im Berichtsmonat weit hinter der Nachfrage zurück.

Vom Tage.

Id. Frankfurt a. M., 20. Juli. Durch einen Schuß ins Herz tötete sich heute Nacht in Wiza der 20 Jahre alte Kaufmann Leopold Teis. Die Waffe wurde allerdings nicht gefunden, und man nimmt an, daß sie gestohlen worden ist. — Im Hofhofen ertrank gestern nachmittags bei der Ausübung seines Dienstes der Arbeiter Wilhelm Brück.

Id. Hirschheim a. M., 20. Juli. Der 28-jährige Student Josef Breh, Sohn des Rectors Breh, hier, geriet heute früh, als er auf den schon in Bewegung befindlichen Zug springen wollte, unter die Räder und war sofort tot.

Id. Kumpenheim a. M., 20. Juli. In der hiesigen Fährengasse wurde ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die Diebe drangen in die Gruft ein und verließen den Sarg des Prinzen Georg von Hessen zu öffnen, von dem aber nur die Schrauben gelöst wurden. Gestohlen ist nach den bisherigen Feststellungen nichts.

In Cuba fiel die Schenke des Mehaers Ebelrandstift zum Opfer. Der Täter wurde an der Brandstelle angetroffen und gab auf seine Verfolger mehrere Schüsse ab, die ihr Ziel verfehlten. Leider entkam der Burche in der Dunkelheit.

Vermischtes.

Ein gestohlenes Hosenbein. Der „Niederhessische Anzeiger“ in Glogau erzählt folgendes hübsche Schicksal: Sahen da eines Tages im Theater in so ziemlich den letzten Reihen zwei auswärtige Besucher, die sich eifrig über die miserablen Riten unterhielten. Während einer Pause sah einer dieser beiden einen roten Wollfaden liegen. Da nun derartige Sachen augenblicklich nicht gerade billig sind, flüsterte er seinem Freunde ins Ohr: „Die Wulle ist so teuer, ich will da frohda ver meene Tochter mitnahm.“ Schnell wurde der Faden aufgehoben und sollte in der Tasche verschwinden. Aber der Faden wollte kein Ende nehmen. Die beiden Theaterbesucher fingen deshalb an zu wackeln und hatten am Schluß des dritten Aktes bereits ein schönes Bündel Garn zusammengepackt. Woher der Faden kam, konnten sich die beiden Freunde nicht erklären. Gerade als die Theaterbarone die Entleidungszone hinter der spanischen Wand vornimmt und der größte Teil der Besucher mit Spannung der Szene gefolgt war, sagte eine vor den beiden Wollsammlern sitzende Frau vom Lande zu ihrer Nachbarin: „Jech 'ho anne gestrichte wulle Unterhuse oa, und nu is mer mit einem Moale das eene Bein asu fahst, ich gloobe, se hoam mehr doas eene Hosenbein gestohl'n!“

Bücherschau.

„Kinderglück“. Nachdem „Des Hauses Sonnenschein“ uns die schönsten Kinderporträts in glücklichster Auswahl brachte, vereinigt das neue Bändchen „Kinderglück“ (Verlag von Julius Hoffmann, Stuttgart. Preis 2.25, in Pappband M. 5.—) über 80 der anmutigsten, heitersten und zugleich wertvollsten Kindererzählungen beliebter Maler wie Anas, Defregger, Zumbach, Hermann Kaulbach, Bantier, Thoma, Meyer von Bremen, Frickel und vieler anderer. Eine wirkliche Herzensfreude ist es, mit den Künstlern unter das junge Volk zu treten und über seinen fröhlichen Spielen und kleinen Sorgen, über seiner Lebenslust und Drolligkeit den Ernst der Gegenwart auf Stunden zu vergessen. Der Kunst der jüngsten Zeit ist solche Kleinmalerei freilich fremd geworden. Dennoch kann sich kein unbefangener Beschauer dem erfrischenden Reiz dieser Blätter entziehen. Sicherem Können verlangt das Malen des Kindes, rasches Erfassen und liebevolle Vertiefung. Wo diese zusammenwirken, da entstehen jene kleine Meisterwerke wie die feinsinnigen Bilder eines Hermann Kaulbach, ein Anas'scher Frühlingstreigen, die launigen Szenen der Marie Wundt, die gemütsvolle Kunst eines Meyer von Bremen. Die Verschiedenheit der vielen Künstler, die im „Kinderglück“ vertreten sind, ihre mannigfache Auffassung und die Buntheit des Gegen-

Letzte Nachrichten.

Zusammenstöße in Marburg.

Marburg, 20. Juli. (Wolff.) Nachdem die Studenten der hiesigen Universität gestern vormittag gegen Kultusminister Hänisch eine Protestkundgebung veranstaltet hatten, riefen die Arbeiter gestern Nachmittag eine kommunistische Versammlung auf dem Marktplatz ein. Der größte Teil der Marburger Studenten war zu dieser Versammlung ebenfalls erschienen, und als der kommunistische Redner seine Rede beendet hatte, stimmten die Studenten das Lied „Deutschland, Deutschland über alles...“ an, worauf es zu Schlägereien zwischen den Studenten und den Arbeitern kam. Um 10 Uhr abends zog die gesamte Marburger Studentenschaft durch die Straßen der Stadt unter Absingen von vaterländischen Liedern. Auch hierbei kam es zu Zusammenstößen, wobei ein Schuhmann durch Stockschläge schwer verwundet wurde.

Die Brandkatastrophe im Schwarzwald.

Weitere Ausdehnung des Feuers.

Freiburg i. Br., 20. Juli. (W. B.) Zu dem Brand in Hölzlebrunn bei Neustadt i. Schwarzwald wird weiter berichtet, daß die Häuser auf der anderen Straßenseite sehr stark in Mitleidenschaft gezogen und zum Teil schon abgebrannt sind. Die Bemühungen der Feuerwehr, den Brand einzudämmen, scheinen nicht zu gelingen. Wenigstens läßt die Unterbrechung der Fernspreitleitungen darauf schließen, daß sich der Brand weiter ausbreitet. Die Ursache des Brandes ist bisher noch nicht bekannt.

Veranstaltungen der Kurverwaltung

für die Zeit vom 18. bis 24. Juli 1920.

Vormittags 7 1/2 Uhr Frühkonzert an den Quellen.

Donnerstag: Konzerte des Kurorchesters von 4—5 1/2 und 8—9 1/2 Uhr. Um 9 1/2 Uhr abends im Konzertsaal: Tanz.

Freitag: Nachmittags von 4—6 Uhr im Kurgarten: Blumen- und Kinderfest. Abends von 8 1/2—10 Uhr Konzert des Kurorchesters. Leuchtfantäne.

Samstag: Konzerte des Kurorchesters von 4—5 1/2 und 8—10 Uhr.

Kurhaus-Konzert.

Mittwoch, den 21. Juli.

Konzert des Kurorchesters.

Dirigent: Konzertmeister Curt Wünsche.

Abends von 8.15—10 Uhr.

Richard Wagner-Abend.

Ouverture: Tannhäuser.

Preislied aus Die Meistersinger.

Charfreitagsschauspiel aus Parsifal.

Polonaise D-dur.

Vorspiel: Lobengrin.

Träume.

(Violoncello: Herr Christian Hüttenberger.)

Fantasie: Der fliegende Holländer.

Im Goldsaal Abends 8 Uhr:

„Heiterer Abend“

Mario Gareis — Josef Gareis.

Donnerstag, 22. Juli.

Morgens 7.30 Uhr an den Quellen.

Choral: Nun freut euch liebe Christeng'mein.

Ouverture: Flotte Barsche Suppé

Walzer: Frühlingstimmen Strauss

Arie der Micaela aus Carmen Bizet

Potpourri: Aus dem Volke Schreiner

March-Polka: Auf Schritt und Tritt Faust

Nachmittags von 4—5.30 Uhr.

Marsch: An die Gewehr! Lehnhardt

Ouverture: Der Dorfclump Hubay

Walzer: Maritana Dellinger

Potpourri: Berlin wackelt Morena

Ouverture: Fra Diavolo Auber

Walzer: Dorfschwalben aus Oesterreich Strauss

Ein Imortellenkranz auf das Grab Lortzings Rosenkranz

Herkules-Marsch Fucik

Ouverture: Johann von Paris Boieldieu

Walzer: Wiener Madln Ziehrer

Der Frühling Laigini

Konzertscene: Frauenhera Strauss

Bilder vom Rhein Schumacher

Von 9.30 Uhr: Im Konzertsaal: Tanz.

Wettervoransage für Donnerstag.

Anfangs noch heiter und trocken, später Bewölkungszunahme, Gewitterneigung, warm. Südliche bis südöstliche Winde.

Georg Flechtner

Margarete Louise Flechtner

geb. Lenz

Vermählte

Bad Homburg v. d. H.

21. Juli 1920

6778

